

03. Oktober 2018

Interpellation

von Monika Bättschmann (Grüne)
und Markus Kunz (Grüne)

Aktuell bieten einzelne Dienstabteilungen (z. B. die Stiftung Alterswohnungen, die Alterszentren, die Pflegezentren, SGD/Spitex) ihre Dienstleistungen für ältere Menschen stadtweit an. Sie sind von der Organisationsform her unabhängig voneinander und arbeiten mit auf die jeweilige Dienstabteilung beschränkten Prozessen. Dies führt dazu, dass die Dienstabteilungen nicht den Sozialraum der einzelnen Menschen im Fokus haben, sondern durch ihre gesamtstädtische Struktur geprägt sind. Das führt nicht zuletzt zu Überschneidungen und Doppelspurigkeiten, aber auch dazu, dass aus Sicht der Einwohnerinnen und Einwohner verschiedene Ansprechpartner für dasselbe Thema zuständig sind. Zwischen den Angeboten in den Quartieren fehlt die organisatorische Nähe und es mangelt an der Orientierung an den Bedürfnissen der älteren Menschen und an der Durchlässigkeit.

Ein gutes Beispiel ist das Thema Wohnen: Heute muss sich jemand bei der Stiftung Alterswohnungen anmelden, wenn er oder sie eine Alterswohnung will. Zu einem späteren Zeitpunkt muss man sich aber auch für ein Appartement in einem Alterszentrum anmelden, damit der Übergang von einer zur anderen Wohnform gewährleistet ist. Die Beratungsstelle Wohnen im Alter informiert und berät die Anfragenden zum Thema Wohnen im Alter, aber weitere Fragen oder Themen müssen dann bei einer anderen Beratungsstelle geklärt werden. Es ergäben sich enorme Vorteile, wenn in einer Anlaufstelle, die dezentral vorhanden sein muss, sämtliche weiteren Informations- und Beratungsbedürfnisse im Alter abgedeckt werden könnten, wie Gesundheit, Ernährung, Finanzberatung, Rechtsberatung, usw.

Eine an den jeweiligen Sozialräumen ausgerichtete Organisation der städtischen Altersangebote würde zu einer verbesserten Ausrichtung an den älteren Menschen in ihrem Lebensumfeld führen. Wir stellen uns dabei Einheiten in jedem Sozialraum, etwa pro Quartier vor, welche alle Angebote für ältere Menschen in der Stadt unter einem Dach vereinen und damit einen niederschweligen und nahen Zugang ermöglichen. Damit könnte nicht zuletzt dem Wunsch der älteren Bevölkerung, in ihrem gewohnten Umfeld alt zu werden und dort die nötige Unterstützung zu bekommen, Rechnung getragen werden.

Während sich bei der Stadt in dieser Richtung noch nicht viel tut, haben einige private Bauträger die Zeichen der Zeit etwas besser erkannt. Mittlerweile wird bei der Planung von grösseren Überbauungen daran gedacht, dem Gewerbe, Einkaufsmöglichkeiten, aber auch Angeboten des Service Public vor Ort einen Standort zu ermöglichen. Dieser Ansatz geht für uns in die richtige Richtung, aber noch viel zu wenig konsequent.

In einigen Gemeinden, auch im Kanton Zürich, sind z. B. Alterszentren tatsächlich als solche zu verstehen, weil u. a. das Wohnen im Alter durchlässig aus einer Hand angeboten wird, aber auch weitere Dienstleistungen, wie zu den Themen, Beratung, Gesundheit, Ernährung, Weiterbildung. So hat Horgen seit 1990 ein Zentrum «Alles aus einer Hand» erfolgreich installiert, das gut funktioniert.



In diesem Zusammenhang bitten wir den Stadtrat um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Wie stellt sich der Stadtrat zu den eingangs beschriebenen Sachverhalten?
2. Werden bei der Überarbeitung der Altersstrategie aus dem Jahre 2012 Überlegungen angestellt, wie die diversen Anlauf- und Beratungsstellen dezentral, zum Beispiel je Quartier, zu realisieren sind? Kann sich der Stadtrat vorstellen, bei der Überarbeitung der Strategie solche Strukturen, die auf Sozialräume ausgerichtet sind, als Raster zu verwenden?
3. Wie stellt sich der Stadtrat dazu, dass die Angebote für alte und betagte Menschen aus einer Hand angeboten werden? (One-Stop-Shop)
4. Wie stellt sich der Stadtrat zur Idee, eine solche Einrichtung im Sinne eines Pilotprojekts für die integrierte gesundheitliche und soziale Versorgung zu erproben?

L. Betschmann
M. Kurz